

Freitag, 24. März 1967, 19.30 Uhr

Samstag, 25. März 1967, 19.30 Uhr

II. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

DIRIGENT:

Siegfried Geißler

SOLOIST:

Ricardo Odnoposoff, Wien

Georg Friedrich Händel Concerto grosso d-Moll, op. 3, Nr. 5

1681-1759

Maestoso

Allegro

Adagio

Allegro ma non troppo

Allegro

Jean-Marie Leclair Konzert für Violine und Orchester A-Dur

1697-1764

Allegro ma non presto

Aria (Mourant): Grave ma non troppo adagio

Giga: Allegro

1823-1892

Eduard Lalo Sinfonie espagnole für Violine und Orchester, op. 21

Allegro ma non troppo

Scherzando (allegro molto)

Andante

Finale: allegro



Händel: Oboenpart

Georg Friedrich Händel, der Meister der Oper und des Oratoriums, hat auch als Instrumentalkomponist Bedeutendes geleistet. Auf seiner Italienreise in den Jahren 1706 bis 1710 lernte er Arcangelo Corelli kennen, den führenden italienischen Instrumentalmeister, und wurde durch dessen Schaffen angeregt, sich selbst in den damals modernen Instrumentalformen der Triosuite und des Concerto grosso zu versuchen und zu bewähren. Beim Concerto grosso handelte es sich um eine in der Barockmusik beliebte Form des Orchesterkonzerts, bei der das volle Orchester (Tutti) mit einer Ensemble von Soloinstrumenten (Concertino) im Kontrastieren abwechselte. Während sich Johann Sebastian Bach in seinen „Brandenburgischen Konzerten“ einem ebenfalls in Italien entwickelten Formtyp anschließt, nämlich der Dreisätzigkeit Antonio Vivaldis, wählte Händel in seinen Concerti grossi zumeist die Mehrsätzigkeit, die er bereits in den Schöpfungen Corellis (op. 6) angetroffen hatte. Was Händel einst in Italien ausprobierte, brachte er in den dreißiger Jahren des 18. Jahrhunderts in London zur Reife und Vollendung: Das in Jugendtagen Erlebte und Gestaltete, durch die Erfahrung des Alters bereichert und vervollkommnet, wurde nun zusammengefaßt und veröffentlicht. So erschienen um das Jahr 1741 in London im Druck 6 Concerti grossi, op. 3, die neben dem Streichorchester auch Oboen einsetzen und darum häufig „Oboenkonzerte“ genannt werden. Fünf Jahre später folgten 12 Concerti grossi, op. 6, die dem 1740 ebenfalls gedruckt vorliegen.

Unter den Concerti grossi, op. 3, in denen sich Orchester-Tutti und solistisches Concertino in deutlicher, in scharfem Gegensatz gegenüberstehen, befinden sich einige, die bereits in Händels italienischer Zeit entstanden sind. Chrysander vermerkte in seiner Händel-Biographie, daß die Hofkapelle in Hannover, die Händel nach seiner Italienfahrt zeitweilig leitete, ausgezeichnete Oboisten besaß. Vielleicht resultiert aus dieser Tatsache die Hinzufügung der Oboen in den Concerti grossi, op. 3. Das Concerto grosso Nr. 5 in d-Moll aus dieser Gruppe stellt formal eine Synthese aus Suite und Konzert dar, was in diesen Orchesterschöpfungen Händels vielfach begegnet. Die fünf Sätze des Concertos bieten edle „Al-fresco“-Wirkungen. Ihr musikalischer Ausdruck ist allgemeinverständlich, durch die Einbeziehung tänzerischer Elemente immer volkstümlich, dabei zugleich von edelster Prägung. Der festliche Einleitungssatz, in dem die beiden Oboen nur zeitweise melodische Selbständigkeit erhalten, ist – nach Schering – hervorgegangen aus der instrumentalen Einleitung zu einem Chorwerk, dem zweiten Acten „In the Lord put I my trust“ (1716-1719). Das Fugenthema des anschließenden Saxos entstammt einer Händelschen Klavierfuge aus der sechsten Klaviersuite von 1710. Stillewachen Bourrée-Charakter zeigt das tänzerische Schluß-Allegro.

Jean-Marie Leclair, Sprößling einer Musikerfamilie in Lyon, im Jahre 1714 im Alter von 17 Jahren von einem unbekanntem Tänzer ermuntert, begann seine künstlerische Laufbahn zunächst als Ballettmänier in Basel, nachdem er vorher nach vier Zeitlang den väterlichen Beruf eines Buchenwicklers ausgeübt hatte. Als Tänzer und Geiger wirkte er sodann in seiner Heimatstadt und ging 1732 als erster Tänzer und Ballettmeister nach Turin. 1738 übersiedelte er endgiltig wieder nach Frankreich.